

Pfandgesetz „für uns nichts Neues“

Ab Januar fallen 25 Cent für Fruchtsäfte in Einwegflaschen ein – aber Wesergold bleibt gelassen

VON JESSICA RODENBECK

RINTELN. Zum 1. Januar greift eine Änderung des Verpackungsgesetzes. Dann werden für viele Getränke, die bisher von der Pfandpflicht ausgenommen sind, auch 25 Cent Flaschenpfand fällig. Dazu gehören unter anderem Sekt, Wein, Energydrinks sowie Frucht- und Gemüsesäfte – wenn sie in einer Einwegflasche aus Kunststoff verkauft werden. Der heimische Getränkeproduzent Riha Wesergold sieht der Änderung gelassen entgegen.

„Für uns ist das nichts Neues“, sagt Firmenchef Richard Hartinger. Die Frage sei eher, wie der Verbraucher das sieht. Aber auch da glaubt Hartinger nicht an Probleme. „Er hat es ja über die Jahre gelernt.“ Auch für viele Produkte des Rintelner Unternehmens ist schon lange Pfand fällig. Etwa für Mineralwasser, Eistees, Limonaden, Schorlen und Erfrischungsgetränke. Nachweislich würden über 98 Prozent dieser bepfandeten Flaschen zurückgegeben und im Materialkreislauf wiederverwendet.

Für Riha bedeute die neue Regelung zwar einen gewissen zusätzlichen Aufwand, dieser halte sich aber in Grenzen. Schon jetzt werde wöchentlich eine niedrige sechsstellige Summe an die DPG, die Deutsche Pfandsystem GmbH, überwiesen. Dieser Betrag werde zukünftig wahrscheinlich höher ausfallen.

Die Politik möchte mit der Änderung des Gesetzes einen Anreiz für den Verbraucher schaffen, häufiger auf Produkte in Mehrwegflaschen zurückzugreifen. So soll Müll vermieden



Diese PET-Einwegflaschen haben bereits das Pfandlogo.

FOTO: TOL

und die Umwelt geschont werden.

Wäre das für Wesergold nicht ein Anlass, mehr Saftprodukte in Mehrweg-Glasflaschen zu verkaufen? „Bereits jetzt verkaufen wir Getränke in Mehrweg-Glasflaschen“, sagt Hartinger. Allerdings sei der Markt für Saft in Mehrweg-Glasflaschen relativ klein, und teilweise führten die Kunden derzeit gar keinen Saft in Mehrweg-Glasflaschen. Der Marktanteil dieses Gebindes liege zurzeit nur bei 6,5 Prozent.

Hartinger führt zudem an, dass Glasflaschen schon aufgrund ihres Gewichts nicht umweltfreundlicher seien, wenn man über weite Strecken transportiere. Man könne viel weniger zuladen und die leeren Flaschen müssten wieder zurückgeholt werden, sodass mehr Lkw benötigt würden.

Zudem müssten die Glasflaschen aufwendig gereinigt werden. Es dauere, bis die Flaschen wieder steril sind, die Reinigung sei zudem eine Belastung für die Kläranlagen.

Und auch im Hinblick auf die

Produkte sieht Hartinger Glasflaschen nicht im Vorteil. Beim Abfüllen in Glasflaschen müsse man das Produkt 20 Minuten heiß halten, damit es steril bleibt, erklärt der Fachmann. Bei aseptischen Produkten, zu denen auch die PET-Flaschen zählen, reiche eine Erhitzung für wenige Millisekunden aus. „Das ist natürlich viel produktchonender.“

Dennoch würde Hartinger mehr Getränke in Glas- oder anderen Flaschen anbieten – wenn es eine Nachfrage gebe. Die werde in der Regel durch

die Politik gesteuert. „Wir haben in der Vergangenheit schon so viele verschiedene Flaschen verwendet“, sagt er. Die Voraussetzungen dafür seien vorhanden. Das neue Verpackungsgesetz sieht zudem vor, dass PET-Einwegflaschen ab 2025 mindestens zu 25 Prozent aus recyceltem Plastik bestehen müssen, ab 2030 sogar zu 30 Prozent. Auch dieser Wert ist für Wesergold kein Problem. Die verwendeten Einwegflaschen bestehen laut Hartinger schon zu 30 bis 100 Prozent aus recyceltem Plastik.